

FRIEDRICH HEINRICH JACOBI
WERKE

F. H. Jacobi

Meiner

Friedrich Heinrich Jacobi Werke · Band 5,1

FRIEDRICH HEINRICH JACOBI

WERKE

Gesamtausgabe

herausgegeben von

Klaus Hammacher

und Walter Jaeschke

Band 5,1

Meiner

FRIEDRICH HEINRICH JACOBI

KLEINE SCHRIFTEN II
1787–1817

Herausgegeben von

Catia Goretzki

und Walter Jaeschke

Meiner

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <<http://dnb.d-nb.de>> abrufbar.

ISBN 978-3-7873-1373-7

Gedruckt mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft

© Felix Meiner Verlag, Hamburg 2007. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, vorbehalten. Dies betrifft auch die Vervielfältigung und Übertragung einzelner Textabschnitte durch alle Verfahren wie Speicherung und Übertragung auf Papier, Film, Bänder, Platten und andere Medien, soweit es nicht §§ 53 und 54 URG ausdrücklich gestatten. Satz: Rheingold-Satz Hildegard Smets, Flörsheim-Dalsheim. Druck: Strauss Offsetdruck GmbH, Mörlenbach. Buchbinderische Verarbeitung: Litges & Dopf, Heppenheim. Werkdruckpapier: alterungsbeständig nach ANSI-Norm resp. DIN-ISO 9706, hergestellt aus 100% chlorfrei gebleichtem Zellstoff. Printed in Germany.

INHALT

DIE BESTE VON DEN HADERKÜNSTEN. EINE ERZÄHLUNG (1787)

Meinem Lehrer und unvergeßlichen Wohlthäter,	3
--	---

ÜBERSETZUNG VON HEMSTERHUIS: ALEXIS ODER VON DEM GOLDENEN WELTALTER (1787)

Diokles der Diotime Heil und alles Gute!	13
Anmerkungen	88

EINIGE BETRACHTUNGEN ÜBER DEN FROMMEN BETRUG UND ÜBER EINE VERNUNFT, WELCHE NICHT DIE VERNUNFT IST (1788)

Lieber Schlosser!	105
-----------------------------	-----

PHILOSOPHISCHE VERKNÜPFUNG DER HAUPTMOMENTE HEBRÄISCHER GESCHICHTE, IN BEZIEHUNG AUF GESCHICHTE DER MENSCHHEIT (1788)

Unter diesem Titel	135
------------------------------	-----

EINE KLEINE UNACHTSAMKEIT DER BERLINER
MONATSSCHRIFT, IN DEM AUFSATZE:
UEBER DIE ANONYMITÄT DER SCHRIFTSTELLER
(1788)

Der glänzende Schimmer 139

SCHREIBEN AN FRIEDRICH NICOLAI
(1788)

Hemsterhuis, mit einem ganzen Zuge 147

SWIFTS MEDITATION ÜBER EINEN BESENSTIEL,
UND WIE SIE ENTSTANDEN IST.
(1789)

Swift, 159

BRUCHSTÜCK EINES BRIEFES
AN JOHANN FRANZ LAHARPE
MITGLIED DER FRANZÖSISCHEN AKADEMIE
(1790)

Vous allez, Monsieur, acquérir 171

ZUFÄLLIGE ERGIESSUNGEN
EINES EINSAMEN DENKERS
IN BRIEFEN AN VERTRAUTE FREUNDE
(1793)

Erster Brief. an Ernestine F * * * 187
[Zweiter Brief. an Ernestine F * * *] 197
III. 217

VORREDE ZU GEORG ARNOLD JACOBI:
BRIEFE AUS DER SCHWEIZ UND ITALIEN.
(1796)

Was man von diesem Buche zu erwarten hat, 225

AN SCHLOSSER ÜBER DESSEN FORTSETZUNG
DES PLATONISCHEN GASTMALES
(1796)

Ich habe, lieber Freund und Bruder! 229

Bruchstücke der Fortsetzung. 238

FRIEDRICH HEINRICH JACOBI, ÜBER DREI VON
IHM BEI GELEGENHEIT DES STOLBERGISCHEN
ÜBERTRITTS ZUR RÖMISCH-KATHOLISCHEN KIRCHE
GESCHRIEBENEN BRIEFE, UND DIE UNVERANTWORT-
LICHE GEMEINMACHTUNG DERSELBEN IN DEN
NEUEN THEOLOGISCHEN ANNALEN
(1802)

Der Herausgeber meiner Briefe 249

WAS GEBIETEN EHRE, SITTLICHKEIT UND RECHT
IN ABSICHT VERTRAULICHER BRIEFE VON
VERSTORBENEN UND NOCH LEBENDEN?
(1806)

Vorbericht. 259

Daß es schändlich sey, 263

UEBER GELEHRTE GESELLSCHAFTEN, IHREN GEIST
UND ZWECK
(1807)

Die ältesten der in Europa berühmt gewordenen Akademien	325
BEYLAGEN	365
BEYLAG E A.	365
BEYLAG E B.	368
BEYLAG E C.	372
BEYLAG E D.	373
BEYLAG E E.	376
BEYLAG E F.	377
BEYLAG E G.	378
BEYLAG E H.	381
BEYLAG E I.	384
BEYLAG E K.	385

AUSZUG AUS:
DER PHILOSOPH HAMANN
(1813)

Urtheil über Johannes Müller	389
Hamanns eigene Gefühlsweise	389
Gegen den Pantheismus	389

FLIEGENDE BLÄTTER
(1817)

Bei Anlaß der Briefe Johannes von Müller's an Bonstetten,	395
---	-----

Inhalt	IX
UNGESICHERTES	
Ich kann's nicht sagen,	419
ZEICHEN UND SIGLEN	
Zeichen und Siglen	421
TAFELN	
Abbildungen 1–2	1*

DIE BESTE VON DEN HADERKÜNSTEN.
EINE ERZÄHLUNG

(1787)

Die beste von den Haderkünsten.
Eine Erzählung.
Von F. H. Jacobi.

49₁ | 306₂

Si propositio haec Euclidis: *Tres anguli Trianguli aequales sunt*
5 *duobus rectis*, utilitati eorum qui dominantur contraria esset, non
dubito quin dudum, si non disputata, suppressa fuisset.

Hobbes.

Meinem Lehrer und unvergeßlichen Wohlthäter, dem berühm-
ten Mathematiker Le Sage in Genf, wurde von einem jungen
10 Gelehrten, dessen Talente er hochschätzte, eine Streitschrift, wel-
che dieser herausgeben wollte, zur Beurtheilung vorgelegt. Le Sage
lobte den Aufsatz, rieth zu einigen Verbesserungen, und bemerkte
zwey Stellen die ganz weg müßten, weil dem Gegner da offenbar
unrecht geschähe. Letzteres wollte der Verfasser anfangs nicht
15 zugeben. Nachdem es ihm Le Sage sehr klar gemacht hatte, ver-
sprach er die Sache für sich näher zu untersuchen, und bat um die
Erlaubnis, mit seinem Aufsatz, wenn er die letzte | Hand daran 307₂
gelegt hätte, wiederzukommen. Dies geschah noch in derselben
Woche. Der Aufsatz war nicht bloß verbessert, sondern völlig
20 umgearbeitet; aber beyde verurtheilte Stellen fanden sich wie|der, 50₁
nur anders angebracht und eingekleidet, und zwar so, daß die
unrichtige Behauptung jetzt nur desto zuversichtlicher erschien.

Le Sage fragte mit Verwunderung um die Ursache. Der Verfas-
ser antwortete: so wie er gegenwärtig die Sache gestellt habe,
25 dünke ihn seine Bemerkung richtig; wußte aber diese Behauptung
mit nichts als ein paar elenden Sophistereyen zu unterstützen, die
den Augenblick zernichtet waren. Le Sage konnte nicht begreifen,

1–3 Die ... Jacobi.] Die feinste aller Haderkünste. / Eine Anekdote (*Fußnote*:
Zuerst im deutschen Museum 1787. St. 1.). 4–5 *Tres ... rectis*,] *Tres anguli*
30 *Trianguli aequales sunt duobus rectis* 7 *Hobbes.*] *Hobbes.* 9 Le
Sage] Le Sage 11 Le Sage] Le Sage 13 Stellen] Stellen, 14 geschähe]
geschehe 15 Le Sage] Le Sage 17 wenn] nachdem 22 desto zuversicht-
licher] noch zuverlässiger 23 Le Sage] Le Sage 25 ihn] ihm diese] die
27 zernichtet] vernichtet Le Sage] Le Sage

35 30 *Trianguli*] D_1 : *Trianguli*; D_2 : *Triauguli*

warum er solche Blößen geben und den gerechtesten Vorwürfen sich aussetzen wollte. Der Verfasser gab nach, und die beyden Stellen sollten aufgeopfert werden.

Bald darauf erschien die Schrift gedruckt, und Le Sage stieß bey'm Durchblättern gleich auf die zwey gerügten Stellen. Er erzählte mir den Vorfall genau; legte mir alles vor Augen, und forderte mich auf darüber nachzudenken: was wohl der Beweggrund eines Menschen seyn könnte, der sich auf diese Weise den schlimmsten Urtheilen, und den unangenehmsten Belgegnungen Preis gäbe. – Wir wollen zu dem Manne hingehen und ihn fragen, sagte der gute Le Sage. – Der Autor kam meinem ehrwürdigen Gönner mit Entschuldigungen, aber ohne viel Verlegenheit entgegen, und eilte von selbst zu dem Geständniß: er hätte unmöglich die Begierde überwinden können, seinem Gegner recht empfindlich weh zu thun, und nichts kränkte einen Menschen so sehr, als offenes Unrecht. Das Willkührliche und Gewaltthätige darin hätte etwas von höhnender Dreistigkeit an sich, das ins Mark gieng. – Aber Ihr Gegner, sagte Le Sage, kann Sie ja den Augenblick des größten Unfugs überweisen, und Sie schamroth machen. – Schamroth? antwortete der Schriftsteller. Ich nehme nur eine neue Wendung, worin ich noch dreister dasselbige wiederhole. – Und es erfolgt eine noch ärgere Beschämung, erwiederte Le Sage. Wie dann? – Wie dann, sagte der Autor lachend? | Ich schweige zu seinen Gründen, und wiederhole nur bey Gelegenheit meine Behauptung, als eine Sache von ausgemachter Richtigkeit und die weiter keinen Widerspruch zu fürchten hat. Ich verspreche Ihnen, der Mann schweigt am Ende, legt sich zu Bette, und hat ein Fieber. – Le Sage verstummte, und | sah mich an. Wie mir dabey wurde, kann ich nicht beschreiben; aber der Eindruck ist mir geblieben, und – o wie oft? seitdem erneuert worden.

1 er] der junge Mann 4 Le Sage] Le Sage 5 bey'm] beym 7 auf] auf, 11 Le Sage] Le Sage 15 kränkte] kränke 16 offenes Unrecht] offenes Unrecht 18 Le Sage] Le Sage 22 Le Sage] Le Sage 23 Wie dann, ... lachend?] wie dann? sagte der Autor lachend. 25 Behauptung,] Behauptung 27 Bette,] Bette 28 Le Sage] Le Sage verstummte,] verstummte 30 oft?] oft!

23 Wie dann?] so D_2 ; D_1 : Wiedann?

Ad prudentiam si addatur mediorum injustorum, vel inhonestorum usus, qualia saepe suggerit metus, vel inopia, fit prudentia illa sinistra, quae appellatur *Astutia*; quae signum plerumque est pusillanimitatis. Auxilia enim injusta & inhonesta animus magnus
5 aspernatur. Est enim alia quasi astutiae species, quae vocatur *Versutia*, quae est periculi vel incommodi incurrendo in pejus, ad parvum tempus dilatio; videturque dici a *Versura*, quae significat mutui sumptionem, ad mutui solutionem.

Hobbes. |

10 3 *Astutia*] *Astutia* 4 pusillanimitatis. Auxilia] pusillanimitatis, auxilia 5–6
Versutia] Versutia 6 incommodi] incommodi, 7 *Versura*] versura 8
sumptionem,] sumptionem 9 *Hobbes.*] *Hobbes.*

ÜBERSETZUNG VON
HEMSTERHUIS:
ALEXIS ODER
VON DEM GOLDENEN WELTALTER
(1787)

A l e x i s

o d e r

Von dem goldenen Weltalter.

— — Φίλοι μακάρεσσι Θεοῖσι
Θνησκον δ' ὡς ὑπνώ δεδμημένοι· εὐθλα δὲ
πάντα
Τοῖσιν ἔην· καρπον δ' ἔφερε ζειδωρος ἄεργα
Αὐτομάτη πολλοὺν τε καὶ ἀφθονον.

Riga,
bey Johann Friedrich Hartknoch,
1 7 8 7.

ALEXIS
OU
DE L'AGE D'OR.

— — φίλοι μακάρεσσι θεοῖσι
Θνήσκον δ' ὥς ὕπνῳ δεδμημένοι· ἐσθλὰ δὲ
πάντα
τοῖσιν ἔην· καρπὸν δ' ἔφερε ζείδωρος
ἄρουρα
ἑαυτομάτῃ πολλὸν τε καὶ ἄφθονον.

A RIGA,
chez JEAN FREDERIC HARTKNOCH,
1 7 8 7.

[III₁] | [467₂]

Dem
Manne von ächtem Tiefsinne,
dichterischer Salbung,

und

gründlicher Kunde 5
alter und neuer Weisheit;

dem

bidern Deutschen,
unter Barbaren in Algier,
unter Britten in London: 10

seinem innigst geliebten

Schönborn,

widmet

diese Uebersetzung des Alexis,

Friedrich Heinrich Jacobi. | 15

Diokles der Diotime
Heil und alles Gute!

[1₁] | [469₂]

Weise und heilige Diotime, ich war dieser Tage in dem Tempel des Saturn; und unter den reichen Kunstwerken, die hier in großer Menge prangen, zog keines meine Aufmerksamkeit so sehr auf
5 sich, als das berühmte Gemählde, das den Genuß und die Glückseligkeiten des Jahrhunderts dieser großen Gottheit vorstellt. Als ich nach Athen zurückkam, wollte ich meinen Freunden einigen Begriff von dem Eindrucke geben, den dies Gemählde in meiner
10 Seele zurückgelassen hatte, und suchte | in folgendem Gespräche [2₁] den Pinsel des Zeuxis nachzuahmen. Da ich aber in unserm eiser-
nen Jahrhunderte nichts finde, an dem ich mein Werk durch Ver-
gleichung prüfen könnte: so eigne ich es Dir zu, mit der Bitte sei-
nen Werth | zu bestimmen; denn der wahre Abdruck des goldenen [470₂]
15 Weltalters, wenn es einen noch disseits der Elisäischen Felder giebt, würde doch nur in Diotimens heiliger und reiner Seele zu finden seyn. |

13 könnte:] könnte, Bitte] Bitte,

3 Tage] so $D\nu(D_1)D_2$; D_1 : Tagen 4 Saturn] so $D\nu(D_1)D_2$; D_1 : Saturns

DIOCLES à DIOTIME
BONHEUR.

[3]

Sage & sacrée Diotime! Me promenant un jour dans le temple de Saturne, rien n'attira plus mon attention parmi les riches ornements qui brilloient de tout côté, que le tableau célèbre qui représente les jouis-
sances du siècle de cette grande Divinité. De retour à Athenes, voulant
donner à mes amis quelque foible idée des impressions que cette pein-
ture avoit laissées dans mon ame, je | tâchai d'imiter le pinceau de Zeu- [4]
xis dans ces discours; mais comme je ne trouve rien dans ce siècle de fer
à quoi je puisse confronter mon ouvrage, afin de juger de sa valeur, je
vous l'adresse avec priere de vouloir bien l'évaluer; car s'il reste encore
en deçà des Elysées un type vrai de l'âge d'or, je le chercherois vaine-
ment ailleurs que dans l'ame sainte & pure de Diotime. |

Alexis
oder
Von dem goldenen Weltalter.

[3₁] | [471₂]

Diokles. Alexis.

5 Diokles. Wie geht es Dir, mein lieber Alexis? Ich habe Dich
lange nicht gesehen. Wo willst du hin?

 Alexis. Ich habe einen Spatziergang nach Cynosarges vor,
und gehe dann vielleicht zu Demophoon, der heute ein großes
Mahl giebt, wozu er mich eingeladen hat. Willst Du mitkommen?
10 Zuverlässig sind alle Eingeladenen Deine Bekannten, | und Demo- 4₁
phoon beklagt sich bitterlich darüber, daß Du Dich gar nicht bey
ihm sehen läßt.

 Diokles. Ich kann nicht mitgehen. Aristäus ist krank, und ich
habe versprochen, ihn heute zu besuchen. – Laß uns hier niedersit-
15 zen; es ist warm. – Ich weiß keinen Ort vor der Stadt, wo man eine
angenehmere Kühlung hat. Hernach begleitest Du mich bis zum
Hause des Aristäus. Es ist auf Deinem Wege. |

ALEXIS
OU
DE L'AGE D'OR.

[5]

Diocles. Alexis.

 Diocles. Comment vous va, mon cher Alexis? Je ne vous ai vu de
longtems. Où allez vous?

 Alexis. Je vais me promener du côté de Cynosarges, & peut-|
être ensuite chez Demophoön, qui donne un grand festin aujourd'hui 6
auquel il m'a invité. Voulez-vous être des nôtres? Je vous assure que
vous connoissez tous nos convives, & Demophoön se plaint amèrement
de ce qu'il ne vous voit point.

 Diocles. Je ne le puis. Aristée est malade & j'ai promis de passer
aujourd'hui quelque temps avec lui. – Asseyons nous ici; il fait chaud.
– Je ne sçais aucun endroit hors de la ville où l'on jouisse d'une frai-
cheur plus agréable. Ensuite vous m'accompagne|rez jusqu'à la maison 7
d'Aristée: c'est votre chemin.

- 472₂ Alexis. Sehr gerne, mein lieber Diokles. – Aber da geht jemand; ist es nicht Strato von Lindus?
 Diokles. Ja, er ist es.
- 5₁ Alexis. Er sieht uns nicht. – Desto besser; | denn ich mag immer lieber mit Dir allein seyn. 5
- Diokles. Bey ihm fällt mir ein, daß ich Dich etwas zu fragen habe. Er hat mir nemlich gesagt, Simmias von Rhodus, der Lyriker, sey hier. Da Simmias Deines Vaters alter Freund war, so wird er vermuthlich bey Dir eingekehret seyn. Ist er hier?
- Alexis. Nein, man erwartet ihn. – Aber ich werde nicht viel um ihn seyn. 10
- Diokles. Warum nicht?
- Alexis. Aufrichtig gesagt, ich mag die Poeten nicht.
- Diokles. Mein lieber Alexis, dafür sey Apollo! Was magst du denn? | 15
- 6₁ Alexis. Ja, wundre Dich so viel Du willst. Du hast mir den Geschmack an der Philosophie des Sokrates beygebracht, und seitdem weiß ich nicht, was ich mit den Poeten sollte. Ich bin ihr gehorsamer Diener. |

Alexis. Très volontiers, mon cher Diocles. – Mais n'est-ce pas Straton de Lynde qui va là?

Diocles. Oui, c'est lui.

Alexis. Il ne nous voit pas. – J'en suis bien aise, car j'aime toujours mieux être seul avec vous.

Diocles. Sa vue me rappelle une question que je dois vous faire. Il m'a dit que Simmias de Rhodes, le Lyrique, est ici. Comme Simmias étoit l'ancien ami de votre pere, je présume qu'il loge chez vous. Est-il ici? |

8 Alexis. Non, il est attendu. – Mais je ne le verrai plus beaucoup.

Diocles. Pourquoi?

Alexis. – Franchement, je n'aime pas les Poètes.

Diocles. Mon cher Alexis, qu'Apollon nous préserve! Qu'est-ce que vous aimez donc?

Alexis. Vous en serez émerveillé tant qu'il vous plaira, mais depuis que vous m'avez donné le goût de la Philosophie de Socrate, je ne sçauois qu'y faire; je suis le serviteur de ces Messieurs.

Diokles. Glaubst Du, daß Sokrates kein Poet war, und daß 473₂
Orpheus, Hesiod und Homer keine Philosophen waren?

Alexis. Gerade als Poeten, mag ich nichts mit ihnen zu thun
haben. Sie vergnügen einige Augenblicke, aber man gewinnt bey
5 ihnen nichts als Träume und Fabeln. Die schöne Wahrheit ist ihrer
Natur nach ganz nackend, und aller Zierrath, der sie bedeckt, ist
ein Flecken, der ihr etwas von ihrem Glanze benimmt. |

Diokles. Mein lieber Alexis, Du vergleichst sie mit der himm- 7₁
lischen Venus, und darum urtheilest Du so. Vergleichst Du sie mit
10 einer heilsamen, aber verhältnißmäßig bittern Arzeney; so würdest
Du nichts dawider haben, daß man, um sie hinunter zu bringen,
Honig und Vergoldung zu Hülfe nehmen müsse. Deine Verglei-
chung mag unter Göttern wahr und richtig seyn; aber meine reimt
sich besser mit der Natur sterblicher Menschen.

15 Alexis. Das könnte seyn: aber ich beschwere mich nicht
über die Poeten, wenn sie mir in ihrer Sprache Wahrheiten mit-
theilen; ich bin nur unwillig, wenn sie ihre Einbildungen und
Träume für Wahrheit ausgeben.

Diokles. Wenn ihre Einbildungen und Träume | wahrschein- 8₁
20 lich sind, so können sie wenigstens Wahrheiten vorstellen. |

3 Poeten,] Poeten 8–9 himmlischen] himmlischen

Diocles. Croyez-vous que Socrate | n'étoit pas poëte, & qu'Or- 9
phée, Hésiode & Homere n'étoient pas philosophes?

Alexis. C'est comme poëtes que je leur veux du mal. Ils amu-
sent pour quelques instants, mais on n'y trouve guere que des menson-
ges & des fables. La belle vérité est toute nue par sa nature, & tout orne-
ment qui la couvre, est une tache qui en diminue l'éclat.

Diocles. Mon cher Alexis, c'est parceque vous la comparez à la
Vénus de l'Olympe que vous jugez ainsi. Si vous la compariez à | une 10
médecine salulaire, mais amere à proportion, vous conviendriez que
pour la faire avaler il faut du miel ou de la dorure. Votre comparaison
peut être juste & vraie parmi les Dieux, mais la mienne convient mieux
à la nature de nous autres mortels.

Alexis. Cela se pourroit: mais je ne me plains pas des poëtes
lorsqu'ils me donnent des vérités dans leur langage; je suis indigné
lorsqu'ils veulent me donner leurs rêves & leurs songes pour des véri-
tés.

Diocles. Si leurs rêves & leurs son|ges sont vraisemblables, ils 11
peuvent du moins représenter des vérités.

474₂ Alexis. Das gebe ich zu; aber nicht, falls sie übertrieben und abgeschmackt sind. Ich lasse dem Hesiod und Homer ihre ganze Theogonie hingehen, und was sie von Göttern erzählen, die sie sich erschaffen und die ich nicht kenne. Aber dergleichen Ausschweifungen über Wesen, die ich kenne, ärgern mich. Denke nur 5 einmal an des Hesiod Gemählde von dem goldnen Weltalter, wenn er da sagt: »Daß unter der Regierung des Saturns die Menschen lebten, wie Götter, in einem tiefen Frieden; in einer vollkommenen Ruhe, ohne Arbeit und Mühe; daß ihr Alter gemächlich war; daß sie, immer gleich gestimmt, immer in gleichem Maaße auf 10 ihren Festen ihrer gegenseitigen Liebe genossen; daß die Erde mit 9₁ wenig | Aufwand alle Früchte, die sie nur verlangen konnten, überflüssig brachte; und daß diese Lieblinge der unsterblichen Götter, starben, als würden sie von einem tiefen Schlaf übermannt.« Glaubst Du, mein lieber Diokles, daß die Menschen, mit denen wir 15 leben, die sich einander hassen, verrathen, und sich um des niedrigsten Eigennutzes willen umbringen, einer solchen Glückseligkeit, als Hesiod erzählt, fähig sind?

8 Frieden;] Frieden, 13–14 Götter,] Götter

6 Hesiod] so *Dv(D₁)D₂*; *D₁*: Hesiods

20

12 Alexis. Je l'avoue. Mais ils ne le peuvent pas lorsqu'ils sont extravagants & absurdes. Je passe à Hésiode & Homère toute leur Théogonie, & ce qu'ils racontent des Dieux qu'ils se créent, & que je ne connois pas; mais lorsqu'ils me débitent des extravagances au sujet des êtres que je connois, je me fâche. Rappelez vous, je vous prie, le tableau de l'âge d'or d'Hésiode, lorsqu'il nous dit: »que sous le regne 12 de Saturne | les hommes vivoient comme des Dieux, dans une paix profonde; dans un parfait repos sans travail & sans peine; que la vieillesse n'avoit point d'incommodités; qu'étant toujours également dispos, ils jouissoient toujours également dans leurs fêtes de leur amour mutuel; que la terre leur fournissoit abondamment à peu de frais tous les fruits qu'ils pouvoient désirer; qu'ils étoient chéris des Dieux immortels, & qu'ils mouroient comme accablés d'un profond som- 13 meil.« Croyez-vous, mon | cher Diocles, que les hommes avec lesquels nous vivons, qui se haïssent, se trahissent, & s'entretuent pour le plus vil intérêt, soient suceptibles d'un état de bonheur tel qu'Hésiode nous le dépeint?

Diokles. Nicht die Menschen, mit denen wir leben; sondern die Menschen, die damals lebten.

Alexis. Glaubst Du, daß die Menschen jener Zeit ein Geschlecht wie das unsrige hervorbringen konnten, und | daß die 475₂
5 menschliche Natur einer solchen Ausartung fähig gewesen sey? |

Diokles. Die menschliche Natur ist nicht ausgeartet, und das 10₁
goldne Weltalter des Hesiods ist keine Lüge.

Alexis. Nun, das ist für mich etwas neues. – Wenn Du mir diese zwey Behauptungen wahr machen kannst: so will ich mich 10
mit dem Hesiod wieder aussöhnen; denn ich muß Dir gestehen, daß ich eben darum gegen ihn so aufgebracht bin, weil ich das Gemählde von den Menschen seines goldnen Alters mit der jetzigen Verdorbenheit eben dieser Menschen, und der schrecklichen Unordnung ihrer Gesellschaft verglichen habe.

15 Diokles. Ich merkte wohl, daß etwas Menschenhaß bey Dir mit unterlief. – Ich will Dich aber davon zu heilen suchen, wenn Du mir nur ein wenig Aufmerksamkeit gönnst. |

Alexis. Gerne. 11₁

9 kannst:] kannst,

Diocles. Non pas les hommes avec lesquels nous vivons; mais ceux qui vivoient alors.

Alexis. Croyez-vous que ces hommes d'alors pouvoient jamais produire une génération telle que la nôtre, & que la nature humaine se pouvoit abâtardir de la sorte?

Diocles. La nature humaine n'est | pas abâtardie, & l'âge d'or 14
d'Hésiod n'est pas un mensonge.

Alexis. Voilà ce qui me paroît extraordinaire. – Si vous pouvez me prouver la vérité de ces deux assertions, je me raccommode avec Hésiode; car à vous dire vrai, ce qui m'a donné le plus d'humeur contre lui, c'est la comparaison que j'ai faite du tableau des hommes de son âge d'or, avec la corruption présente de ces mêmes hommes & le désordre affreux de leur société.

Diocles. Je sentoîs bien qu'il entroit un peu de misantropie dans vo|tre fait. – Mais je tâcherai de vous en guérir, si vous voulez me don- 15
ner un peu d'attention.

Alexis. Volontiers.

Diokles. Kannst Du Dir die Erdkugel kurz nachher, als sie aus dem Schooße der Natur hervorgekommen war, vorstellen, und einen Augenblick vergessen, daß Du sie bewohnst?

Alexis. Ja, ohne Mühe. |

476₂ Diokles. Wir wollen sehen, ob Du es kannst. – Du siehest, daß 5
diese Erdkugel mit Thieren bevölkert ist. Siehest Du Verschieden-
heit unter diesen Thieren?

Alexis. Die seh' ich allerdings. Sie sind verschieden an Gestalt, an Größe, an Stärke, und in der Art zu leben. |

12₁ Diokles. Und wie sind sie verschieden? – Welches ist zum 10
Beyspiel das größte?

Alexis. Der Elephant scheint mir das größte und das klügste; der Löwe das stärkste und das muthigste; der Mensch das behendeste in den Bewegungen seines Körpers und das furchtsamste; der Fuchs das listigste, und so weiter. 15

Diokles. Gehört diese Erde allen diesen Thieren gemeinschaftlich, oder einigen von ihnen?

Alexis. Sie gehört keinem; oder eigentlich sie gehört einem jedweden von ihnen, in so weit es sie nützen kann, um die Bedürfnisse seiner Natur zu befriedigen. 20

Diocles. Pouvez-vous vous figurer le globe de la terre peu de temps après qu'il fut sorti du sein de la nature, & oublier pour un instant que vous l'habitez?

Alexis. Oui sans peine.

Diocles. Voyons si vous le pouvez. – Vous voyez ce globe peuplé d'animaux. Trouvez-vous de la différence entre ces animaux?

16 Alexis. Oui, assurément. Ils dif[fe]rent en figure, en grandeur, en force, & en maniere de vivre.

Diocles. Et comment different-ils? – Qui en est le plus grand, par example?

Alexis. L'éléphant m'en paroît le plus grand & le plus sage; le lion le plus fort & le plus courageux; l'homme le plus délié dans les mouvements de son corps & le plus craintif; le renard le plus rusé, & ainsi du reste.

Diocles. Cette terre appartient-elle à tous ces animaux en commun, ou bien à quelques uns d'entre eux? |

17 Alexis. Elle n'appartient à aucun d'entre eux; ou proprement elle appartient à chaque animal, en tant qu'il peut en faire usage pour satisfaire aux besoins de sa nature.

Diokles. Also haben alle dasselbige Recht an | diese Erde, und 13₁
an das, was sie hervorbringt?

Alexis. Ja alle; das heißt, ein jedes nach dem Verhältniß | sei- 477₂
ner Kräfte, und der Löwe führt ihnen diese Wahrheit oft zu Ge-
5 müth.

Diokles. Ich glaube es; aber auf diesem Fuß müssen sie sehr
übel zusammen leben?

Alexis. Nein; das eben nicht. Sie thun sich wohl einiges Leid,
Art gegen Art; aber gleichartige leben friedlich genug unter sich.

10 Diokles. Mich freut, lieber Alexis, Deine schlichte und reine
Art die Dinge zu betrachten. Dir stand es zu, die Wahrheit mit der
schönen ganz entblößten Liebesgöttin zu vergleichen; und ich
hatte Unrecht, Dir | darüber Vorwürfe zu machen. Aber es scheint
in Deinem Gemählde, daß der Mensch unter den Thieren schwer- 14₁
15 lich die erste Rolle spiele.

Alexis. Nein; doch auch nicht die letzte. Alles zusammen
genommen, sind die besondern Vorzüge einer jeden Art bey den
andern Arten reichlich vergütet, und eine hat der andern nichts
vorzuwerfen.

20 Diokles. Also das Verhältniß zwischen dem Menschen und
12 Art] Art,

Diocles. Mais tous ont-ils le même droit sur cette terre ou sur ce
qu'elle produit?

Alexis. Oui tous; c'est-à-dire chacun à proportion de ce qu'il
peut, & le lion leur fait souvent sentir cette vérité.

Diocles. Je le crois; mais sur ce pied là ils doivent vivre très mal
ensemble?

Alexis. Non, cela va. Ils se font | à la vérité quelque mal d'espece 18
à espece, mais ceux de la même espece vivent assez paisiblement entre
eux.

Diocles. Je suis charmé, mon cher Alexis, de la façon simple &
pure dont vous envisagez les choses. Vous avez le droit de comparer la
vérité à la belle Vénus toute nue, & j'ai eu tort de vous le reprocher.
Mais dans votre tableau l'homme ne paroît gueres jouer le premier rôle
parmi les animaux.

Alexis. Non; mais il n'y joue pas non plus le dernier. A tout
pren|dre, les avantages particuliers de chaque espece se trouvent assez 19
compensés dans les autres especes, & l'une vaut bien l'autre.

Diocles. Ainsi la proportion entre l'homme & un autre animal

einem andern Thiere Deiner ursprünglichen Erdkugel ist beynahe Gleichheit, das heißt, das eine verhält sich zum andern, wie Eins zu Eins. |

478₂ Alexis. Das ist ziemlich richtig.

15₁ Diokles. Komm einen Augenblick von Deiner | ursprüngli- 5
chen Erdkugel zurück, und wirf die Augen auf dieselbe Kugel, so
wie sie jetzt beschaffen ist. Findest Du noch eben dies Verhältniß
zwischen den verschiedenen Arten der Thiere?

Alexis. Ja, was die Thiere anlangt. – In Absicht der Thiere ist
keine Veränderung. 10

Diokles. Und in Absicht des Menschen?

Alexis. Ich muß gestehen, der Unterschied ist unermesslich.
Dieses hatte ich nicht in Betrachtung gezogen.

Diokles. Wär' es zu viel, wenn ich sagte, daß dies Verhältniß,
das im Anfang wie Eins zu Eins war, jetzt wie tausend Millionen 15
zur Einheit sey? |

16₁ Alexis. Nein gewiß nicht. – An Macht und Klugheit hat der
Mensch unendlich gewonnen; und vielleicht zu seinem Unglück.

Diokles. Davon nachher, mein Lieber. Aber was schließest Du
aus dieser erstaunlichen Veränderung bey den Menschen, indeß die 20
andern Thiere an ihrer Stelle geblieben sind? |

dans votre globe primitif est à peu près l'égalité; c'est-à dire l'un est à
l'autre comme un est à un?

Alexis. Cela est assez juste.

Diocles. Revenez un instant de votre globe primitif, & jetez les
yeux sur ce globe tel qu'il est à présent; trouvez vous encore la même
proportion entre les différentes especes d'animaux? |

20 Alexis. Oui, par rapport aux animaux. – Quant à eux, il n'y a
aucun changement.

Diocles. Et par rapport à l'homme?

Alexis. La différence est immense, je l'avoue. Je n'avois pas fait
cette reflexion.

Diocles. En dirois-je trop en avançant que cette proportion qui
étoit au commencement comme un à un, est à présent comme un milli-
ard à l'unité?

Alexis. Non, sans doute. – En pouvoir & en sagacité l'homme a
gagné à l'infini; & c'est pour son malheur peut-être. |

21 Diocles. C'est ce que nous verrons après, mon cher. Mais que
concluez-vous de ce prodigieux changement dans les hommes, tandis
que les autres animaux sont restés à leur place?

Alexis. Ich muß auf irgend einen Grundtrieb der Vervollkommenung schließen, welcher, der menschlichen Natur eigenthümlich, entweder durch eine äussere Kraft, oder einen inneren Nachdruck wirksam ist. 479₂

5 Diokles. Findet sich bey den andern Thiergattungen etwas ähnliches? |

Alexis. Nein, gar nichts. Denn in so vielen Jahrhunderten hätten wir davon etwas bemerken müssen. 17₁

Diokles. Laß uns doch sehen, was wir unter diesem Grundtriebe der Vervollkommenung bey einem Thiere zu verstehen haben. Deine Sache ist es, zu erklären was Du auf die Bahn gebracht hast. 10

Alexis. Dieser Grundtrieb setzt nothwendig zweyerley voraus. Erstlich: daß die Natur des Thiers eines glücklichen Zustandes, als der gegenwärtige, fähig sey. Zweytens: das Vorgefühl eines solchen bessern Zustandes. 15

Diokles. Vortreflich, mein lieber Alexis; und dieser Grundtrieb besteht also eigentlich | in dem Vermögen, sich einem solchen bessern Zustande zu nähern? 18₁

20 11 erklären] erklären, 19 nähern?] nähern.

19 nähern?] so $D\nu(D_1)$; D_1D_2 : nähern.

Alexis. J'en conclus qu'il ya un principe quelconque de perfectibilité adhérent à la nature de l'homme, & qui agit ou par une force de dehors, ou par sa propre énergie.

Diocles. Y a-t-il quelque chose de semblable à ce principe dans d'autres especes d'animaux?

Alexis. Non, rien absolument; | car tant de siècles auroient dû nous en faire appercevoir quelque chose. 22

Diocles. Voyons cependant ce que nous devons entendre par ce principe de perfectibilité dans un animal. C'est à vous à le définir; vous l'avez mis en jeu.

Alexis. Ce principe suppose nécessairement deux choses: l'une, que la nature de l'animal est susceptible d'un état plus heureux que son état actuel; l'autre, la sensation d'un meilleur état que celui dont il jouit.

Diocles. Cela est très juste, mon cher | Alexis. Et ce principe consiste donc proprement dans le pouvoir de s'approcher de ce meilleur état? 23